

Impfung gegen Schnupfen ist denkbar

(Wien 02-04-2013) Das Schnupfenvirus (Rhinovirus) ist eine wesentliche Ursache für akute Anfälle von Asthma oder der schweren Lungenerkrankung COPD. Bisher gab es keine Möglichkeit festzustellen, welcher Antikörper notwendig wäre, um den jeweiligen Rhinovirus zu bekämpfen. Das könnte nun mit einem an der MedUni Wien entwickelten Antikörper-Test gelingen.

Im Rahmen des EU-Projekts „Predicta“ haben Rudolf Valenta, Leiter der Abteilung für Immunpathologie der MedUni Wien, und sein Team einen Rhinovirus-Chip entwickelt. „Erste Tests geben den Anlass zur Hoffnung, dass man damit durch Identifizierung der bei einem aktuellen Asthma- oder COPD-Anfall beteiligten Rhinoviren einen Impfstoff gegen Schnupfen entwickeln kann“, sagt Valenta.

Analog zum ebenfalls im Team des Allergieforschers entwickelten Allergie-Chip, der mit Hilfe von fluoreszenz-markierten Antikörpern mögliche Allergien aufdeckt, kann dabei mit einem Bluttest festgestellt werden, welche Erreger aus der großen Familie der Rhinoviren bei einem akuten Anfall beteiligt sind. Bisher gibt es keinen verlässlichen Bluttest, um dies festzustellen. Der Chip ist sozusagen ein Antikörpertest für Schnupfen. Valenta: „Wird ein Rhinovirus nachgewiesen, ist der Anfall darauf zurückzuführen. Kennt man den auslösenden Stamm, kann man dagegen impfen.“ Denn gleichzeitig lassen sich mit dem Chip auch die vielen Rhinoviren-Stämme kategorisieren und jene herausfiltern, die am gefährlichsten sind. Ähnlich wie bei der Grippeimpfung könnte man dann Risikogruppen definieren, die geimpft werden sollten.

Dabei geht es nicht primär um die Eindämmung des Schnupfens an sich, sondern darum, schwere Anfälle von Asthma oder COPD, der chronisch obstruktiven Lungenerkrankung, die derzeit nicht heilbar ist, zu verhindern.

Immunabwehr bekämpft den falschen Teil des Schnupfen-Virus

Die Entwicklung des Antikörper-Tests bei einer Erkrankung mit dem Rhinovirus erfolgt im Zuge des „Predicta“-Projekts und in Zusammenarbeit mit der Phadia Austria GmbH. „Predicta“ beschäftigt sich hauptsächlich mit der Ursache von Asthma Bronchiale und deren Entstehung bei Kindern. Valenta und seine Gruppe haben bei früheren Arbeiten herausgefunden, dass der menschliche Körper zwar Antikörper gegen Schnupfenviren bildet, diese aber den falschen Teil der Krankheitserreger erkennen und daher unwirksam sind. Die Immunabwehr bekämpft

nämlich das Innere des Virus und nicht die Hülle, die dafür verantwortlich ist, dass sich das Virus in der Schleimhaut festsetzt.

Allergologie – einer der fünf Forschungscluster der MedUni Wien

Die Allergologie bildet gemeinsam mit der Immunologie und Infektiologie einen der fünf Forschungscluster der MedUni Wien. In diesen und den anderen vier Fachgebieten werden in der Grundlagen- wie in der klinischen Forschung vermehrt Schwerpunkte an der Medizinischen Universität Wien gesetzt. Die weiteren vier Forschungscluster sind Krebsforschung/Onkologie, vaskuläre/ kardiale Medizin, Neurowissenschaften und Bildgebung (Imaging).

Vom 8. bis 14. April 2013 findet die internationale Woche der Allergie der World Allergy Organization (WAO) statt. Infos: www.worldallergy.org.

Rückfragen bitte an:

Mag. Johannes Angerer
Leiter Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: 01/ 40 160 11 501
E-Mail: pr@meduniwien.ac.at
Spitalgasse 23, 1090 Wien
www.meduniwien.ac.at/pr

Mag. Thorsten Medwedeff
Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: 01/ 40 160 11 505
E-Mail: pr@meduniwien.ac.at
Spitalgasse 23, 1090 Wien
www.meduniwien.ac.at/pr

Medizinische Universität Wien – Kurzprofil

Die Medizinische Universität Wien (kurz: MedUni Wien) ist eine der traditionsreichsten medizinischen Ausbildungs- und Forschungsstätten Europas. Mit fast 7.500 Studierenden ist sie heute die größte medizinische Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Raum. Mit ihren 31 Universitätskliniken, 12 medizintheoretischen Zentren und zahlreichen hochspezialisierten Laboratorien zählt sie auch zu den bedeutendsten Spitzenforschungsinstitutionen Europas im biomedizinischen Bereich. Für die klinische Forschung stehen über 48.000m² Forschungsfläche zur Verfügung.